

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 195 (1916)  
  
**Artikel:** Poesie und Prosa  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374556>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



war. Ein abgesägter Stumpf mit Moos und Sahlweidenlaub flüchtig zugedeckt bewies ihm bei näherem Zusehen, daß er sich nicht etwa in der Stelle geirrt hatte.

Während der Maispacher jetzt, das schwächliche Tännchen unterm Arm, dem Waldrand zustrebte, wagte er weder links noch rechts zu sehen. Es war ihm, als müsse er sich vor jedem unnützen Strauch schämen, vor jeder Brombeerranke, die er mit den Schuhen niedertrat. Er konnte zu seinem Holz gar kein rechtes Verhältnis mehr finden.

Fast gleichzeitig mit ihm trat drüben im Kiengarten auch der Gadmenhofer mit seinem Christbaum ins offene Feld heraus. Bei Kehlhofers großem Nußbaum trafen die beiden zusammen und boten sich als anständige Nachbarn einen guten Abend.

„Hast du auch den Jahresfehr gemacht?“ sagte der Gadmenhofer. Das schlaue Lächeln, das sich gewöhnlich auf seinem Gesicht versteckt hielt, schien etwas lockerer zu sitzen als sonst.

„Ja, man muß wohl dazu tun“, gab der Maispacher möglichst gelassen zurück. „Es ist nun einmal der Brauch, daß am heiligen Abend ein Baum auf dem Tische

steht.“ Dabei musterte er mit einem scharfen Seitenblick des Nachbarn schmuckes, dunkelgrünes Tannenbäumchen. Er erkannte es auf der Stelle. Schon an dem fehlenden Zweige in der dritt-

legten Astreihe. Aber er hütete sich wohl, eine Bemerkung zu machen. Das boshafte Lächeln auf des Gadmenhofers Lippen hielt ihn ohne weiteres davon ab.

Die beiden sprachen miteinander vom Wetter und daß es jetzt doch bald einmal Schnee geben sollte. Schon wegen der Klauenseuche, die sich unheimlich in die Nähe gemacht habe. Auch sei

auf eine grüne Weihnachten immer ein weißes Osterfest gefolgt. Der Gadmenhofer meinte beim Abschiednehmen, mit dem alten Jahr sei jetzt nicht mehr viel los. Hoffentlich werde man sich auch im neuen verstehen und einander in die Hände schaffen, wie bisher, es sei doch immer am besten, wenn sich zwei Nachbarn zusammen vertragen.

Die Maispacherin hatte kein Wort des Tadelns für das dürftige Tännchen, das ihr Mann heimbrachte. Aber während der wieder im Schöpflein Holz sagte, rückte sie ohne viel Umstände nach einem andern Christbaum aus. Es gab wohl einigen Unfrieden darüber; doch als dann am heiligen Abend die Lichter brannten und die Kinder um den schön geschmückten Baum herum den

Ringelreihen tanzten, gestand der Maispacher seiner Frau unumwunden, daß sie recht getan und daß ihn das andere Tännli halt auch nicht so ganz gefreut hätte...



### Poesie und Prosa.

Der Bauer trägt die Traubenlast  
Den steilen Rebensteig hinan,  
Im Weinberg ist der Lärm zu Gast,  
Es knallt ein Böller ab und an.

Der Bauer leucht mit Müß bergauf,  
Sieht leider manchen Rebstock leer;  
Er sorgt und sinnt. Er rechnet auf:  
Wo nehm' ich Geld zum Zinsen her?

Ein Dichter wandelt kühl vorbei  
Und denkt: Der hat auch seine Schur!  
Spinnt ein Gedicht drauf, glatt und neu,  
Vom Glück am Busen der Natur.

Alfred Huggenberger.